

## II ÖKOLOGISCH ORIENTIERTE LITERATURWISSENSCHAFT - EINE ZWISCHENBILANZ

### 1 Vom ökologischen zum systemtheoretischen Paradigma

In den Untersuchungen des Ecocriticism wird immer wieder geradezu leitmotivisch betont, die Umweltkrise beruhe auf einer Krise der Imagination und der Beschreibungsmöglichkeiten. Bereits 1972 fasst Gregory Bateson in seinem Standardwerk *Steps to an Ecology of Mind*, das anthropologische, biologische, psychologische und kybernetische Aspekte integriert und auf eine ökosystemische Sicht der Prozesse des Lebens fokussiert, die Umweltkrise als epistemologisches Problem.<sup>1</sup> Lawrence Buell seinerseits formuliert 1995:

»If, as environmental philosophers contend, western metaphysics and ethics need revision before we can address today's environmental problems, then the environmental crisis involves a crisis of the imagination the amelioration of which depends on finding better ways of imagining nature and humanity's relation to it.«<sup>2</sup>

- 
- 1 Siehe darin Kapitel VI: »Krisen in der Ökologie des Geistes«: Gregory Bateson: *Ökologie des Geistes*. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, übersetzt von Hans Günter Holl, 7. Aufl. Frankfurt/M. 1999, hier S. 603-647.
  - 2 L. Buell: Thoreau, S. 2; vgl. zudem auch R. Kerridge: Introduction, S. 4; Ch. Grewe-Volpp: *Natural Spaces*, S. 80; Gersdorf/Mayer: Einleitung, S. 13, sowie Hermand, dem zufolge es an »detaillierten, hoffnungsstiftenden Szenarien einer Welt, in der wir überleben können« mangelt (J. Hermand: *Utopien*, S. 202). – In ähnliche Richtung zielt auch Scott Russel Sanders, wenn er schreibt: »How we inhabit the planet is intimately connected to how we imagine the land and its creatures« (Scott Russel Sanders: »Speaking a Word for Nature«, in: Cheryll Glotfelty/Harold Fromm [Hg.], *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*, Athens, London 1996, S. 182-195, hier S. 194).

Nach dem im ersten Kapitel dieser Arbeit erfolgten Überblick über die aktuelle Forschungslage des Ecocriticism kann diese ›Krise der Imagination‹ klar als Mangel an adäquaten Theoriemitteln identifiziert werden, welche die weiterhin zentrale Dichotomie ›Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‹ in einer überzeugenderen Weise behandeln könnten als die vorgestellten Untersuchungsansätze, die sich an der Ökologie orientieren. Wie das erste Kapitel dieser Arbeit aufgezeigt hat, muss dieser Rekurs des Ecocriticism auf das ökologische Paradigma deshalb stark in Frage gestellt werden, weil es sich erstens keineswegs einheitlich präsentiert und gerade in den letzten dreissig Jahren Entwicklungen durchgemacht hat, die in literaturwissenschaftlichen Adaptationen bislang nahezu unbenutzt blieben. Zweitens präsentiert sich das ökologische Paradigma gleichsam oszillierend zwischen holistischen Vorstellungen einer ›anderen‹, Orientierungswissen versprechenden Wissenschaft einerseits und naturwissenschaftlichem Arbeitsalltag andererseits. Erstere versucht, in Zusammenhängen zu denken, eine alternative Sichtweise auf die Natur zu eröffnen und Möglichkeiten aufzuzeigen, um mit der Umweltkrise umzugehen; Letzterer relativiert solch optimistisches Denken, setzt selbst auf wertfreies wissenschaftliches Forschen und ist weiterhin vom Subjekt-Objekt-Denken der Naturwissenschaften geprägt.

Bisherige Ansätze im Ecocriticism überzeugen deshalb nicht, weil sie meist unreflektiert allein an das holistische Verständnis von Ökologie anschliessen und hierbei auf überholte, mit utopistischen Elementen durchsetzte Ökologie-Modelle zurückgreifen. Diese zeigen meines Erachtens aber keinen gangbaren Weg auf, die grundlegende Dichotomie von ›Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‹ und die damit verbundene Subjekt-Objekt-Denkstruktur in fruchtbarer Weise zu bearbeiten. Denn die unspezifische ›Rede vom Zusammenhang‹, die in Modellen wie der ›Lebensgemeinschaft als Organismus‹ oder einigen Spielarten des Ökosystems transportiert wird, scheint mir für das Erfassen der Problematik prinzipiell nicht geeignet, weil sie entscheidende Differenzen verdeckt.<sup>3</sup> Dies

3 Weiter plädieren explizit für eine Aufrechterhaltung von Grenzziehungen auch Jhan Hochman: »Green Cultural Studies«, in: Laurence Coupe (Hg.), *The Green Studies Reader. From Romanticism to Ecocriticism*, London 2000, S. 187-192 (er argumentiert hier gegen Donna Haraway, der er eine unproduktive Verwischung der Grenzen zwischen Natur und Kultur vorhält), und vor allem Morton, der dem unreflektiert-naiven bis metaphysisch-verbrämten Gebrauch der Kategorie ›Natur‹, wie er häufig im Ecocriticism anzutreffen ist, entgegentritt und – vor dem Hintergrund des eigenen, dekonstruktivistisch argumentierenden Verfahrens – eine Ökologie ohne solche Naturvorstellungen fordert (vgl. T. Morton: *Rethinking*).

wird im Ecocriticism oft zu wenig bedacht. Die betreffenden Untersuchungen formulieren stattdessen Forderungen zuhanden nur unklar definierter AdressatInnen oder bedienen sich moralischer Argumentation – und fallen damit in das verzerrende und simplifizierende Erzählschema von Täter-Opfer. Nichtsdestotrotz versprechen sie sich auf diese Weise – getreu der Auffassung, der eigene literaturwissenschaftliche Ansatz sei von umweltpolitischer Aktivität nicht zu trennen – wiederum eine nur sehr unspezifisch gefasste gesellschaftliche Veränderung. Der Ecocriticism verstrickt sich schliesslich deshalb in Probleme, weil er sich gegenüber poststrukturaler Theoriebildung abweisend verhält und eigenen Arbeiten allzu oft Repräsentationsmodelle unkritisch zu Grunde legt. Damit laufen die betreffenden Untersuchungen Gefahr, einem Essentialismus zu verfallen, der dazu verleitet, Literatur als wahrheitsgetreue Abbildung von Aussenwelt und als dem ›sezierenden Blick‹ der Naturwissenschaft überlegen zu verstehen. Daraus folgt dann auch, dass die literarischen Möglichkeiten hinsichtlich der Gestaltung und Verbreitung ökologischer Kommunikation öfters überschätzt werden.

Es lassen sich damit zwei Zwischenergebnisse der bisherigen Untersuchung festhalten. Erstens wird bei den geschilderten Vorgehensweisen die zentrale Kategorie der eigenen Involviertheit in das Beobachtete – die Tatsache, dass man als WissenschaftlerIn ebenfalls in den allenthalben postulierten ›Zusammenhang aller Dinge‹ eingebunden ist – nicht oder zuwenig stringent berücksichtigt. Die Ausführungen zur Ökologie, die sich wie alle Wissenschaften mit der erkenntnistheoretischen Subjekt-Objekt-Problematik konfrontiert sieht, sowie zum Mimesis-Problem und zur Theorieabstinz des Ecocriticism haben jedoch aufgezeigt, dass epistemologische Fragen nicht ausgeblendet werden können. Vielmehr kommen ihnen gerade im Rahmen des Ecocriticism, der sich in grundlegender Weise der Dichotomie von Mensch/Umwelt bzw. Kultur/Natur widmet, besondere Bedeutung zu. Zweitens hat sich gezeigt, dass es ausserordentlich schwierig ist, mögliche Wirkungen und Leistungen von Literatur und Literaturwissenschaft im Zusammenhang mit ökologischem Denken zu fassen, wenn hierzu lediglich mit ökologischen Modellen gearbeitet und nicht auf eine Gesellschaftstheorie zurückgegriffen wird. Oder in anderen Worten: »Ohne Berücksichtigung der gesellschaftlichen Strukturmuster ist die Ökologieproblematik weder zu verstehen noch gar zu bearbeiten.«<sup>4</sup> Denn nur im Rahmen einer Gesellschaftstheorie lassen

4 Christoph Görg: »Risiko. Naturverhältnisse in der Theorie Luhmanns«, in: Alex Demirovic (Hg.), Komplexität und Emanzipation. Kritische Gesellschaftstheorie und die Herausforderung der Systemtheorie Niklas Luhmanns, Münster 2001, S. 255-288, hier S. 283.

sich Beziehungen wie zum Beispiel jene von Literatur und Gesellschaft oder Literatur und Umwelt angemessen fassen. Zudem ist eine Gesellschaftstheorie deshalb zentral, weil darin die gesellschaftliche Vermittelt-heit, der Konstruktionsaspekt der Natur, der Umwelt oder auch der Umweltkrise, herausgearbeitet werden kann. Dieser wird da wichtig, wo es darum geht, alternative Bilder von und Sprechweisen über Natur und Umwelt zu entwerfen, wozu der Ecocriticism bzw. die ökologisch orientierte Literaturwissenschaft und somit auch die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten möchten.

Gefordert ist damit ein gesellschaftstheoretischer Rahmen, der in erkenntnistheoretischer Hinsicht derart grundiert ist, dass die ökologische Problematik behandelt werden kann, ohne in den Aporien des Poststrukturalismus und seiner ›Naturignoranz‹ oder in solchen der traditionellen Subjekt-Objekt-Denkmuster mit ihren ›Referenzmodellen‹ zu verharren – und auch ohne in ein naives Naturverständnis zurückzufallen. Als vielversprechende Option erachte ich hier den Beizug der Systemtheorie in der Version von Niklas Luhmann. Diese wurde – mit Ausnahme der geschilderten Kurzkritik von Zapf und von zwei flüchtigen Erwähnungen bei Buell<sup>5</sup> sowie bei Gersdorf und Mayer<sup>6</sup> – bislang nicht im Rahmen des Ecocriticism diskutiert. Das könnte auf die geringe Resonanz der Luhmann'schen Systemtheorie im angloamerikanischen Raum zurückzuführen sein,<sup>7</sup> muss aber doch erstaunen, da einerseits in der neueren Ökolo-

- 
- 5 L. Buell: *Criticism*, S.24, erwähnt nur sehr am Rande Luhmanns Konturierung der ›Angstkommunikation‹, die von keinem gesellschaftlichen Funktionssystem überzeugend als Problem behandelt werden kann.
  - 6 Gersdorf/Mayer: *Einleitung*, S. 11, Anm. 17. Nach ihnen ist Luhmann deshalb erwähnenswert, weil er »die Grenzen zwischen Sozial- und Naturwissenschaften in Frage« stelle – was allerdings ungenau ist und kaum im Sinne von Luhmann selbst wäre, der immer betont hat, sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit ausschliesslich für alles Soziale, also die Gesellschaft, zu interessieren und sich damit als Sozialwissenschaftler oder Sozialtheoretiker verstand. Mehr dazu im Kapitel III dieser Arbeit.
  - 7 Es fällt auf, dass die Debatte um die Systemtheorie im internationalen Kontext vornehmlich auf den deutschsprachigen Raum begrenzt ist (siehe Johannes F. K. Schmidt: »Die Differenz der Beobachtung. Einführende Bemerkungen zur Luhmann-Rezeption«, in: Henk de Berg/Ders. [Hg.], *Rezeption und Reflexion. Zur Resonanz der Systemtheorie Niklas Luhmanns ausserhalb der Soziologie*, Frankfurt/M. 2000, S. 8-37, hier S. 21). Die Situation im angloamerikanischen Raum schildert folgendes Zitat: »But if the general paradigm of systems theory has migrated from the natural and mathematical sciences to exert considerable influence in the social science (as the work of Niklas Luhmann demonstrates), such has not

gie selbst zahlreiche Berührungspunkte mit der Kybernetik und Systemtheorie zu finden sind, und da andererseits die Systemtheorie mit ihrer Leitunterscheidung von System/Umwelt geradezu wie geschaffen dafür scheint, Umweltproblematiken zu fokussieren. In den Worten von Henning Tiedemann: »Allein schon dieser fundamentale Ausgangspunkt Luhmanns, Systeme immer im Zusammenhang mit ihrer Umwelt zu betrachten, lassen Luhmanns systemtheoretische Vorgaben prädestiniert für die Analyse der ökologischen Thematik erscheinen.«<sup>8</sup> Die Unterscheidung ›System/Umwelt‹ steht dabei gewissermassen quer zur Leitunterscheidung von ›Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‹ des Ecocriticism. Denn ›Umwelt‹ wird darin nicht mehr alltagssprachlich und anthropozentrisch als all das, was den Menschen umgibt, verstanden. Vielmehr ist systemtheoretisch von ganz vielen, sehr unterschiedlichen Systemen auszugehen, die je über eine eigene, systemspezifisch konturierte Umwelt verfügen. Zur Leitkategorie avanciert in der Systemtheorie nach Luhmann das System ›Gesellschaft‹, das selbst über gleich zwei Umwelten, die ›Natur‹ und den ›Menschen‹ (bzw. systemtheoretisch genauer: das psychische System) und damit auch über eine ganz eigene Ökologie verfügt. Die beiden Umwelten sind dabei derart unmittelbar und unauflöslich mit der Gesellschaft verknüpft, dass sie gleichsam als deren ›Produkt‹ und damit als ›Systemproblem‹ der Gesellschaft verstanden werden müssen.<sup>9</sup> Dies ist über den erkenntnistheoretisch fundierten Begriff des Beobachtens herleitbar, der eine zentrale Stellung im systemtheoretischen Theoriegebäude einnimmt.

---

been the case, for the most part, in the humanities, where scholars have been slow to recognize the potentially productive and liberating implications of the breakdown of the representationalist world view« (Rasch/Wolfe: Introduction, S. 13). Die beiden Autoren gehören – zusammen mit Eva M. Knodt – zu den wenigen, die sich aktiv um die Verbreitung der Luhmann'schen Systemtheorie in den USA bemüht haben (vgl. auch die Sondernummer: William Rasch/Eva M. Knodt/Peter Hohendahl; Andreas Huyssen [Hg.]: »Special Issue on Niklas Luhmann«, in: *New German Critique* 61 |1994).

- 8 Henning Tiedemann: Technik als gesellschaftliches Phänomen. Ein Vergleich von Ropohl und Luhmann im Hinblick auf die ökologische Fragestellung im Technikunterricht, mit einem Vorwort von Hermann Lange, Frankfurt/M., Bern u. a. 1997, hier S. 116.
- 9 Christoph Görig hat zu Recht darauf hingewiesen, dass bei Luhmann »die strukturelle Bedrohung moderner Gesellschaften durch die ökologische Problematik bis in die Grundbegriffe hinein verankert« ist (Ch. Görig: Risiko, S. 266).

Das gilt auch für den gesellschaftlichen Teilbereich der Kunst/Literatur, deren zwei Umwelten, das Bewusstsein und die Natur, wiederum als essentielle Voraussetzung ihrer Existenz und gleichzeitig als Produkt von Kunst/Literatur zu sehen sind. Das Paradox der ökologischen Fragestellung, deren Sachverhalt mit Bezug auf Einheit (der »ökologische Zusammenhang«) und gleichzeitig mit Bezug auf Differenz (die Unterscheidung von Mensch/Kultur – Umwelt/Natur) zu denken ist und gleichsam einen »schielenden Blick« erfordert, wird derart mittels systemtheoretischer Begrifflichkeit behandelbar als die Einheit der Differenz von System (etwa: der Literatur) und Umwelt (etwa: Natur und Bewusstsein). Es wird zu zeigen sein, dass sich die Systemtheorie dazu auf eine naturalisierte Epistemologie abstützt, eine Erkenntnistheorie also, die auf Ergebnisse aus neuerer neurophysiologischer, biologischer oder kybernetischer Forschung baut und konstruktivistisch argumentiert – und die einen Weg aufzeigt, das traditionelle Subjekt-Objekt-Schema, dieses »Desaster der Subjekt/Objekt-Unterscheidung«,<sup>10</sup> zu behandeln und produktiv zu entfalten. Insgesamt gewährt die Systemtheorie damit einerseits eine Erhöhung der Komplexität in den theoretischen Beschreibungsmitteln, welche die Bedingungen der ökologischen Krise in der modernen Gesellschaft präziser zu fassen verspricht, andererseits eine gewisse »Disziplinierung«<sup>11</sup> der ökologischen Diskussion durch den Verzicht auf voreilige Schuldzuweisung und moralische Argumentation, die den Ecocriticism nicht selten kennzeichnen. Vor allem aber verzichtet die Systemtheorie auf absolute Objektivitätsvorstellungen und beobachtet sich vielmehr selbst auch als nur eine von verschiedenen Beschreibungsmöglichkeiten, was meines Erachtens als der adäquate Umgang mit den in ihrer Entwicklung kaum absehbaren ökologischen Problemen darstellt. Sie geht also von grundsätzlich »prekären« Erkenntnismöglichkeiten aus, womit sie auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht der Komplexität und Eigenart ökologischer Probleme gerecht wird. Sie erscheint damit als die überzeugendste Theorieoption, um einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft den benötigten theoretischen Rückhalt zu geben und die Behandlung ökologischer Gesichtspunkte in literarischen Texten wie auch die Untersuchung der Möglichkeiten der Literatur und der Literaturwissenschaft, zur Verbreitung ökologischen Denkens beizutragen, in umfassender Weise zu ermöglichen. Dies alles sei an dieser Stelle lediglich

10 Niklas Luhmann: »Warum Systemtheorie?«, in: Asalchan O. Boronoev (Hg.), Probleme der theoretischen Soziologie, St. Petersburg 1994, S. 25-42. Hier zitiert nach der Netzversion unter: <http://www.textmachina.unizh.ch/ds/index.jsp?positionId=61582> (Stand: 27. Juli 2007).

11 Vgl. N. Luhmann: Ökologische Kommunikation, S. 20.

angedeutet und wird im weiteren Verlauf der Arbeit detailliert behandelt werden. Vorerst können nun im Folgenden der Arbeitsbereich einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft und ihre Leitfragen genauer benannt werden.

## 2

### Aufgaben einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft

Das erste Kapitel dieser Arbeit hat aufgezeigt, wie vielgestaltig, fast schon unüberschaubar die Fragestellungen sind, die im Rahmen des Ecocriticism gegenwärtig behandelt werden. Sie lassen sich grob in zwei Blöcke unterteilen: Auf der einen Seite findet sich die breite Palette von Fragen, die auf all jene konkreten Inhalte und Themen literarischer Texte und ihre spezifische Gestaltung abzielen, die mit den Stichworten ›Ökologie‹, ›Natur‹ oder ›Umweltkrise‹ in Verbindung gebracht werden können. Die andere Seite behandelt Aspekte eher theoretischer Art, welche die Literatur insgesamt als Phänomen kultureller Produktion und weiter ihre Gestaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten, ihre Funktion sowie ihre Leistungsbeziehungen in der Gesellschaft betreffen, wobei Anlehnungen an ökologische Modelle gemacht werden. Die bis hierher erfolgte Bestandesaufnahme des Ecocriticism lässt erkennen, dass die meisten Arbeiten inhaltlich-thematisch fokussiert sind. Meines Erachtens sollten aber unbedingt die Fragestellungen beider skizzierten Seiten bearbeitet und diese zudem durch erkenntnistheoretische Überlegungen, deren Wichtigkeit eben ausgeführt wurde, ergänzt werden. Denn nur diese Kombination erlaubt, fundierte Aussagen über Möglichkeiten und Wirkungen von Literatur und von Literaturwissenschaft im Hinblick auf die Umweltkrise zu formulieren. Damit kann nicht zuletzt der eigene Ansatz im Rahmen des Ecocriticism bzw. der ökologisch orientierten Literaturwissenschaft, der ja – dies das einheitliche Credo – auf eine Veränderung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Umweltverhältnisse hinarbeitet, kritisch reflektiert werden.

Auf eine solche Kombination zielt auch die vorliegende Arbeit, was in ihrem Titel zum Ausdruck kommt, der zweierlei impliziert: Mit ›Ökologie der Literatur‹ meine ich einerseits die konkreten literarischen Bilder und Darstellungen der ökologischen Problematik und von verwandten Themen, also eigentlich die *in der* Literatur *beobachtete* und *gestaltete* Ökologie. Andererseits ist auch die gesellschaftliche Verfassung der Literatur selbst angesprochen, ihre Position in der Gesellschaft und ihre Möglichkeiten, ökologische Themen darin zu behandeln und zu verbreiten;

also die *durch* die Literatur *produzierte* Ökologie.<sup>12</sup> Daraus folgt, dass grundsätzlich jeder literarische Text in den Fokus ökologisch orientierter Literaturwissenschaft gelangen kann, da er auch dann einen Beitrag zur ›Ökologie der Literatur‹, also ihrer Existenz im Rahmen der Gesellschaft, und derart ebenso zum Verhältnis dieser Gesellschaft zur Umwelt leistet, wenn er sich thematisch nicht auf Umweltprobleme oder Naturbilder konzentriert. Damit lassen sich folgende Leitfragen formulieren, mit denen sich meines Erachtens eine Untersuchung im Rahmen des Ecocriticism bzw. der ökologisch orientierten Literaturwissenschaft auseinandersetzen hat, wobei vor allem die ersten drei stellvertretend für ein ganzes Bündel von inhaltlich-thematischen Fragen stehen, zu denen auch jene gehören, die im Unterkapitel I, 2. dieser Arbeit genannt oder in weiteren Studien bereits versammelt wurden:<sup>13</sup>

- Wie gestaltet Literatur die Natur und die Umwelt?
- Wie ist die ökologische Problematik und wie sind die ihr verwandten Themen in spezifischen literarischen Texten konturiert?
- Wie gehen konkrete literarische Texte mit der grundlegenden Dichotomie von ›Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‹ um?
- Was ist die Kontur der Umweltkrise in der modernen Gesellschaft?
- Wie positioniert sich die Literatur als kulturelles Produkt der Gesellschaft innerhalb derselben?
- Was ist die Funktion der Literatur in der Gesellschaft und inwiefern trägt sie zum ›Überleben‹ derselben bei?
- Wie sind die Chancen der Literatur zur Gestaltung und Ausbreitung von ökologischer Kommunikation in der Gesellschaft einzuschätzen?
- In welchem Verhältnis steht die Literaturwissenschaft selbst zu ihrem Untersuchungsgegenstand Literatur und zum Rest der Gesellschaft?
- Wie gross sind die Chancen der Literaturwissenschaft zur Ausbreitung ökologischen Denkens?
- Was sind die erkenntnistheoretischen Bedingungen von Literatur und von Literaturwissenschaft und wie handhaben sie damit die zentrale Subjekt-Objekt-Problematik?

---

12 Ich formuliere in Anlehnung an N. Luhmann: Gesellschaft, S. 45.

13 Siehe hierzu etwa Ch. Glotfelty: Introduction, S. xix, sowie P. Barry: Ecocriticism (vor allem S. 264) und A. Goodbody: Einführung (vor allem S. 28ff). – Sowohl die eher inhaltlich-thematischen als auch die eher theoretischen Fragestellungen lassen sich zudem jeweils in synchroner oder diachroner Perspektive behandeln. Für die obige Darstellung wähle ich die synchrone Form und komme, wie insgesamt in dieser Arbeit, kaum auf historische Aspekte zu sprechen.

- Welches sind die relevanten Forschungsfelder des Ecocriticism/der ökologisch orientierten Literaturwissenschaft und worauf gründet diese Wahl?
- Wie geht der Ecocriticism/die ökologisch orientierte Literaturwissenschaft vor, was sind ihre Methoden und ihr theoretischer Hintergrund?

Auf die letzten beiden Fragestellungen, also die Herausarbeitung relevanter Forschungsfelder und die kritische Sichtung bestehender Forschung, hat sich die vorliegende Untersuchung bis hierher konzentriert. In ihrem weiteren Verlauf sollen die restlichen genannten Fragen erörtert werden, wobei aber gerade nicht eine Anlehnung an ökologische Modelle erfolgt, sondern, gestützt auf Luhmann, systemtheoretische Konzepte beigezogen werden. Sie gelangen im folgenden dritten Kapitel anhand einiger zentraler Theoreme zur Darstellung. Der Einstieg erfolgt dabei über den Begriff der Beobachtung, der auf die erkenntnistheoretische Konturierung der Systemtheorie hinführt und gleichsam als roter Faden ihres umfassenden »Theorie-Baus«<sup>14</sup> verstanden werden kann – und auf den dementsprechend im Verlaufe der Arbeit immer wieder rekurriert wird. Es folgt die System/Umwelt-Differenz, die einerseits deshalb fundamental ist, weil sie wegführt von einer anthropozentrisch verstandenen »Umwelt«, und die andererseits für das Verständnis der im Folgenden unter »Kommunikation« und »funktionale Differenzierung« zu erarbeitenden systemtheoretischen Konzeption von Gesellschaft zentral ist. Das dritte Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der über das ganze Kapitel hinweg implizit mitthematisierten epistemologischen Implikationen von Luhmanns Systemtheorie. Vor dem Hintergrund des systemtheoretisch zugeschnittenen Gesellschaftsbegriffs und seiner erkenntnistheoretischen Grundlage, die mir als Basis für die weitere Argumentation dient, wird es im vierten und fünften Kapitel dann möglich sein, die oben aufgeworfenen Fragen, mit denen sich ein ökologisch orientierter literaturwissenschaftlicher Ansatz meines Erachtens auseinanderzusetzen hat, zu bearbeiten.

---

14 Parallelen zwischen Luhmanns Theorie und Kafkas *Der Bau* wurden verschiedentlich herausgearbeitet, zuletzt von Jürgen Fohrmann: »Der Zettelbau. Niklas Luhmann: »Die Gesellschaft der Gesellschaft«, in: Walter Erhart/Herbert Jaumann (Hg.), *Jahrhundertbücher. Grosse Theorien von Freud bis Luhmann*, München 2000, S. 407-426.

